

Pädagogische Abrüstung

Autor(en): **Schneider, Peter / Schafroth, Andrea / Cantoni, Fabio E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **72 (2010)**

Heft 4: **2. Bündner Bildungstag**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Abrüstung

In ihrem Buch «Cool down – Wider den Erziehungswahn» rufen der Psychoanalytiker Peter Schneider und die Journalistin Andrea Schafroth zur pädagogischen Abrüstung auf. Es ist ein Plädoyer für mehr Gelassenheit in Erziehungsfragen.

VON PETER SCHNEIDER UND ANDREA SCHAFROTH

ANDREA SCHAFROTH: Es gibt zwei Schlagwörter im modernen Erziehungsdiskurs. Das eine heisst «Grenzen» bzw. «Grenzen setzen» und ist ziemlich unumstritten, das andere heisst «Disziplin» und löste immerhin so etwas wie eine Polemik aus, als der ehemalige Internatsleiter Bernhard Bueb ihm mit seinem «Lob der Disziplin» in Deutschland zu einem Revival verhalf. Beide Begriffe werden mittlerweile in allen möglichen und unmöglichen Zusammenhängen bemüht und munter mit weiteren Versatzstücken aus dem Erziehungsdiskurs gemixt. Was dann zu Publikationen mit Titeln wie «Disziplin ohne Tränen» führt, die vom «partnerschaftlichen Miteinander in der Schule» handeln. Was halten Sie in Zeiten der Globalisierung vom Grenzsetzen und was von der Disziplin, die wir unseren Kindern gefälligst schonend beibringen sollen?

PETER SCHNEIDER: Angeblich wünschen sich mehr als ein Drittel der Deutschen die Mauer zurück. Die Sehnsucht nach klaren Grenzen scheint also ein allgemeiner Trend zu sein – warum nicht auch in der Erziehung? Die ehemalige Erziehungsministerin der DDR, Margot Honecker, hat daran sicherlich ihre Freude.

Aber zurück zu den virtuellen pädagogischen Grenzen. Natürlich geht es nicht ohne Disziplin im Leben; es gibt Grenzen (zum Beispiel die Schnellstrasse für einen Dreijährigen). Insofern ist die gewichtig vorgetragene Forderung, in der Erziehung Grenzen zu setzen, trivial. Um eine solche Selbstverständlichkeit ein derartiges Theater zu veranstalten, ist blöd, aber es hat System. Und Papier ist geduldig. An dessen Geduld könnten sich die Menschen durchaus mal ein Beispiel nehmen. Nichts ist bekanntlich so falsch, dass nicht auch das Gegenteil immer auch ein bisschen richtig ist. Mit anderen Worten: Was immer auch verzapft wird, irgendetwas Wahres wird schon dran sein, und wer die Nerven und die Geduld hat, das aus dem ganzen Gebrabbel herauszufinden, wird gewiss reich belohnt.

Kommen wir zur «Disziplin». Nicht dass ich grundsätzlich etwas gegen Disziplin einzuwenden hätte. Aber sie zum «Tor zu Glück und Freiheit» zu ernennen, wie dies Bernhard Bueb tut, finde ich so sinnvoll und zwingend, wie das Funktionieren eines Autos durch das segensreiche Wirken der Handbremse und der Scheibenwischer erklären zu wollen.

Wobei ich zunächst klarstellen möchte, auf welchen Prämissen meine Einschätzung der Bedeutung von Disziplin nicht beruht: Oskar Lafontaine bezeichnete die Disziplin als eine jener «Sekundärtugenden», mit denen man auch ein KZ führen könne. Das ist nicht falsch, aber doch ebenfalls eine ausgesprochen kurzschlüssige Kritik, denn – so lässt sich einwenden – ohne dieselbe Sekundärtugend wäre wohl auch niemals ein KZ befreit worden. Allerdings auch niemals eines zum Funktionieren gebracht... Kurz: Disziplin ist in sich zwiespältig – dagegen hilft auch keine Unterscheidung von «richtig» versus «falsch verstandener» Disziplin. Mit anderen Worten: Disziplin ist nichts, das man an und für sich loben oder tadeln könnte.

Daraus liesse sich folgern, an die Stelle der Betonung solch sekundärer Tugenden wie Disziplin hätte man das Lob wahrhaft «primärer», uneingeschränkt «guter» Tugenden in der Erziehung zu setzen. Aber leider sind eben nicht nur die vermeintlich subsidiären Tugenden in sich ambivalent. Wie selbst eine so edle Primär-Tugend wie der Gerechtigkeitssinn zur blutigen Raserei mutieren kann, beschreibt Kleist exemplarisch in seiner Novelle von Michael Kohlhaas – «einer der rechtschaffensten und zugleich entsetzlichsten Menschen seiner Zeit».

Alle kulturellen Errungenschaften – so zeigt Freud auf – tragen dieses Doppelgesicht. Kultur, Gesetze, Disziplin, Moral sind nicht bloss die Antagonisten ungehemmter Leidenschaft; sie sind selber – im Kant'schen Sinne – «pathologische», d. h. leidenschaftliche Produkte, die von dem getränkt und aus dem hervorgebracht sind, was sie zügeln sollen. Kurz: Mit allen Eigenschaften, die uns zu

Recht an der Kultur wertvoll erscheinen (inklusive Gerechtigkeit und Rationalität), lässt sich sowohl ein Konzentrationslager verwalten als auch befreien.

Gestatten Sie mir noch einen kurzen Exkurs zu meinem wichtigsten theoretischen Gewährsmann, den Bernhard Bueb zu Unrecht für sich in Anspruch nimmt: Freuds Werk handelt nämlich gerade nicht davon, wie wir dank Disziplin arbeits-, liebes- und kulturfähig, glücklich und gesund werden. Glück ist nicht der wohlverdiente Lohn für den Verzicht, den uns die Kultur auferlegt; vielmehr ist seine Einschränkung der Preis, den wir für unsere Zivilisiertheit und Diszipliniertheit zahlen.

Man muss kein Feind der Disziplin sein, um den starken Verdacht zu hegen, die Huldigung der Disziplin sei eher von einem allgemeinen Ressentiment gegen ungezogene Bälger und schlaffe Erzieher getragen als von stichhaltigen Argumenten. Die hohe Kunst der Erziehung zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheint in dieser Perspektive vor allem darin zu bestehen, unserer Jugend gleichsam kubanische Enklaven inmitten eines konsumverseuchten Europas zu ermöglichen. Keine leichte Aufgabe, denn der Fernseher ist alle mal noch näher als die Küste Floridas.

[...]

ANDREA SCHAFROTH: Warum gilt es als A und O der guten Erziehung, dass möglichst alles klar festgelegt und unumstößlich ist? Es ist doch erstaunlich, dass in der Erziehung, ganz anders als in der freien Marktwirtschaft, die Planwirtschaft derart hochgehalten wird. Erziehung bedeutet offenbar, ein komplexes (oft ziemlich unrealistisches) Regelwerk aufzustellen und damit die Kinder zu Selbständigkeit und Verantwortung zu führen. Ist das nicht ein Widerspruch? Könnte man nicht genauso gut behaupten, dass all die Regeln den Kindern die Möglichkeit nehmen, selbst ein Gefühl für Mass, Anstand und Verantwortung zu entwickeln?

PETER SCHNEIDER: Es stimmt, die Erziehung (und die Bildungspolitik) sind die letzten Bastionen der Planwirtschaft und sozialistischer Ideale für Folgsamkeit und Mangelbewirtschaftung. Im Moment erleben wir ohnehin eine bedenkenswerte Entwicklung. Einerseits soll der Staat abgeschafft

Peter Schneider
Andrea Schafroth

Cool down

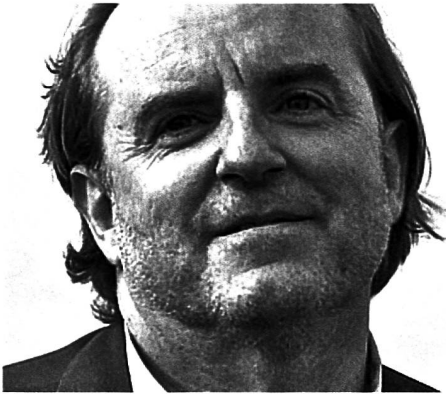
Wider
den Erziehungswahn

Z Y T G L O G G E

**Peter Schneider und Andrea Schafroth:
Cool down – Wider den Erziehungswahn.
Bern: Zytglogge Verlag, 2010.**

«Wenn ein Diskurs – wie der gegenwärtige über Erziehung – einen derart unentwirrbaren Mischmasch aus Ideologie, Forschung, unfreiwilliger Komik und hysterischer Empörung darbietet, dann ist es an der Zeit, nicht einfach einen weiteren Beitrag zu diesen wirren Debatten abzuliefern, sondern einen Schritt zurückzutreten und sich zu fragen, welche Konstellationen dieses merkwürdige Konglomerat eigentlich erzeugt haben. Wie kommt es dazu, dass man sich über alle noch so gegensätzlichen Befunde, wie Kinder sind und wie sie zu sein haben, was man dafür unbedingt tun und was man gefälligst lassen soll, so erstaunlich einig darin ist, dass unsere Gesellschaft sich in einem akuten Erziehungsnotstand befindet? Unser Plädoyer für eine erzieherische Abrüstung basiert also auf nichts anderem als auf dem Versuch, die Motive der gegenwärtigen pädagogischen Aufrüstung zu verstehen.»

Peter Schneider



Peter Schneider, Psychoanalytiker, Buchautor, Satiriker und Kolumnist

Peter Schneider

Geb. 1957 in Dorsten. Studierte Philosophie, Germanistik und Psychologie in Bochum, Münster und Zürich. Ausbildung zum Psychoanalytiker am Psychoanalytischen Seminar Zürich, 1987 Dr. phil. in Psychologie, 2004 Habilitation. Lehraufträge an verschiedenen Universitäten; u.a. Dozent für psychoanalytische Psychotherapie an der Universität Zürich. Lehrt seit 2004 als Privatdozent für Psychoanalyse an der Universität Bremen. Psychoanalytiker in eigener Praxis seit 1988; Satiriker und Kolumnist (täglich auf DRS3, wöchentlich in der Sonntagszeitung und im Tages-Anzeiger). Preisträger des SBAP-Preises 2008. Zahlreiche Buchpublikationen. Zusammen mit Bruno Deckert Herausgeber der Sphèressays.



Andrea Schafroth, freie Journalistin, Texterin und Medienberaterin

Andrea Schafroth

Geb. 1967 in Biel, Studium in Zürich und Madrid: Spanisch, Germanistik und englische Literatur. Redaktorin beim Tages-Anzeiger (1998 – 2009), spezialisiert auf Gesellschaftsfragen, insbesondere auf Familien-, Erziehungs- und Bildungsthemen. Heute freie Journalistin, Texterin und Medienberaterin. Mutter dreier Kinder im Alter von 2, 6 und 13 Jahren. Lebt mit Partner und Kindern in Zürich.

werden, indem staatliche Eingriffe und Regulierungen minimiert werden, und zwar gerade auf jenem Feld, auf dem der Staat einzig etwas zu suchen hat: in der öffentlichen Sphäre. Andererseits häufen sich die Eingriffe in traditionell private Bereiche: Das reicht von der (inzwischen wieder abgeblasenen) Bewilligungspflicht von innerfamiliärer Kinderbetreuung oder Gesundheitskampagnen bis hin zu diversen Aktionen verordneter Aufgeklärtheit in Bezug auf Homosexualität, Ökologie und Frauenförderung.

Man kann sagen, das Politische wird privatisiert; während das Private politisiert wird. Das ist das, was Foucault unter dem Stichwort der «Gouvernementalität» analysiert hat: Die Subjekte sollen nicht nur Verbote verinnerlichen, sondern auch die vielfältigen Zwänge der Selbstaktivierung – bestes Beispiel dafür sind die Gesundheitskampagnen – sich als spontane Maxime ihres bürgerlichen Handelns zu eigen machen.

Man fragt sich tatsächlich, wie die Kinder bei diesen seltsamen Erziehungsidealen überhaupt tauglich für den modernen Kapitalismus werden. Wir leben in der Ära des «flexiblen Menschen» (Richard Sennett). Avenir Suisse und Economie-suisse predigen die Flexibilisierung der Arbeitszeiten, des Lohns etc.

Nur unsere Kinder brauchen Rituale, Fixlöhne und geregelte Schlaf-, Wach- und Spielzeiten. Ob es da vielleicht mehr um erwachsene Nostalgie nach früheren Zeiten als um Kinderbedürfnisse geht?

Jedenfalls wird an den Kindern – mindestens in der Fantasie, die Realität hinkt da um einiges hinterher – die Disziplin exerziert, die man selber nicht aufbringt, nicht einmal beim Disziplin-Exerzieren. Man kann aber nicht übersehen, dass auch an den Erwachsenen kräftig herumerzogen wird. Auch sie stehen im Zentrum fortwährender volkspädagogischer Offensiven. Sie sollen sich mehr bewegen, das Richtige essen, dieses tun und jenes lassen. Und an wem rächt man sich? An den noch Wehrlosen.

(Auszüge aus dem Buch «Cool down – Wider den Erziehungswahn»)

Vor rund zwei Jahren fand in Davos der erste Bündner Bildungstag statt. Neben interessanten Referaten stand der Austausch untereinander – und zwar aller an der Bildung in Graubünden direkt beteiligten Personen im Vordergrund. Aus «Fremden» sollten vermehrt vertraute Personen werden, mit welchen man Visionen haben durfte und die Sorgen und Freuden des Schulalltags austauschen konnte.

Mit dem diesjährigen Thema «ich und die anderen» wird die Schule von aussen und innen beleuchtet. Diese unterschiedlichen Sichtweisen fördern durchaus das Verständnis für die Betrachtungsweise – und (gut gemeinte) Problemlösungsansätze anderer Anspruchsgruppen. Dabei merken wir

schnell, dass die offene Diskussion und der frühzeitige Austausch untereinander enorm wichtig sind. Nur damit können wir gute Lösungen für die Zukunft anstreben!

Gleichzeitig sind die unterschiedlichen Wahrnehmungen ein Aufruf an alle, diese ernst zu nehmen. Insbesondere für die Arbeit der Lehrpersonen, welche immer anspruchsvoller und gleichzeitig für die Gesellschaft zunehmend wichtiger wird, gilt es tragfähige Rahmenbedingungen zu schaffen. Zwei aktuelle Studien zur Arbeitssituation der Lehrpersonen in der Schweiz zeigen unmissverständlich auf, dass dem heute nicht so ist und Handlungsbedarf besteht. Die Resultate sind ernüchternd: In den letzten Jahren hat die Arbeitsbelastung in den Lehrberufen deutlich zu- und die Entlohnung abgenommen.

Auf die provokative Frage «Wie viel Politik erträgt die Schule?» wurde im letzten Jahr an der Delegiertenversammlung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer folgende Antwort gegeben: «Die Schule erträgt nicht nur viel Politik; sie braucht auch viel Politik.» Eine Präzisierung möchte ich dazu aber machen: In den letzten Jahren wurde zu wenig und zu wenig gründlich über Schule und Bildung diskutiert. Dieser und folgende Bildungstage bieten uns allen eine gute Möglichkeit, sich mit Bildung und ihren Akteuren aktiv auseinander zu setzen. Nutzen wir sie!

Einen besonderen Dank möchte ich noch an Regierungsrat Claudio Lardi richten. Seit der Lancierung der Idee eines Bündner Bildungstages stand er mit Wohlwollen und Begeisterung dahinter.



Die Durchführung des zweiten Bildungstages hier in Chur ist der tatkräftige Beweis dafür. Ebenso möchte ich allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Departement für die Organisation und Vorbereitung danken.

Bereits heute freue ich mich auf den dritten Bündner Bildungstag!
Herzlichst
Fabio E. Cantoni, Präsident LEGR